

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 92 (2014)  
**Heft:** 7-8

**Artikel:** Begegnung mit ... Hedwig Künzler : Geborgen im weiten All  
**Autor:** Vollenwyder, Usch  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1078354>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Geborgen im weiten All

Wenn sie nicht schlafen konnte, starrte sie zum Fenster des Spitalzimmers hinaus. Nacht für Nacht. Damals war Hedwig Künzler 39 Jahre alt. Nach einer schweren Krebsoperation litt sie unter der starken Chemotherapie und den Bestrahlungen. «Da beginnt man nachzudenken», sagt Hedwig Künzler fast vierzig Jahre später. Sie erinnert sich, wie sie stundenlang in den Sternenhimmel schaute. Wie die Sorgen um die zwei kleinen Kinder und ihren Mann sie quälten. Und kein Pfarrer und keine Kirche ihr Trost geben konnte. Nur wenn sie hinauf zu den Sternen blickte, wurde sie ruhiger: «Ich fühlte mich aufgehoben in den Weiten des Universums.»

Die Sterne hatten die gebürtige Glarnerin schon immer fasziniert. Es gab für sie nichts Schöneres als nächtliche Gebirgstouren und Aufstiege zu SAC-Hütten, ganz allein in der Stille, über sich nur den Himmel mit seinen leuchtenden und funkelnden Gestirnen. Vielfach war sie auf den Tourenskis unterwegs, die Felle an den Brettern, weitab von künstlichen Lichtquellen. Als Zwanzigjährige kaufte sie sich den astronomischen Bilderatlas von Peter Stuker: «Der Himmel im Bild».

Dann heiratete die gelernte Kindergärtnerin, eine Tochter und ein Sohn wurden geboren, die Familie zog ins bernische Münchenbuchsee. Ihre Hobbys – Bergsteigen, Schwimmen und Astronomie – traten in den Hintergrund. Bis zu dieser lebensbedrohenden Erkrankung 1976, als sie sich mit Blick durchs Spitalzimmerfenster in den nächtlichen Himmel mit der Endlichkeit auseinanderzusetzen begann. Es war ein Wendepunkt in ihrem Leben. Nach ihrer Genesung besuchte sie die Sternwarte Muesmatt in Bern und konnte zum ersten Mal einen Blick auf den Saturn mit seinen Ringen werfen. Sie war überwältigt. Als ihr Vater ein Jahr später starb, teilte sie das geerbte Geld mit ihrer Familie und kaufte sich mit ihrem Anteil ein Fernrohr.

Immer mehr bestimmten die Sterne das Leben von Hedwig Künzler. 1990

zog sie mit ihrem Mann und den erwachsenen Kindern in ein Haus nach Lanzenhäusern südlich von Bern, ans Ende einer ruhigen Quartierstrasse. Nun hatte sie die Stadt im Rücken, die Lichtverschmutzung war kleiner, die Sicht auf die Sterne besser.

Sie studierte Sternkarten und Himmelkataloge mit Hunderten von Seiten mit nichts als Buchstaben und Zahlen, sie las Bücher, Bildbände und Fachzeitschriften. Sie trat als eine der wenigen Frauen der Astronomischen Gesellschaft bei und war zwölf Jahre lang deren Sekretärin – «Sekretär», wie es damals offiziell noch hiess.

Wenn Hedwig Künzler durch ihr Spiegelteleskop in die Sterne schaut, vergisst sie alle Schmerzen und Sorgen. Dann spüre sie einfach nur Glück, sagt die leidenschaftliche Amateurastronomin.

Sie kaufte sich ein grösseres Spiegelteleskop, ein GPS-gesteuertes Celestron 9¼ Zoll. Jetzt konnte sie noch tiefer ins Weltall hineinsehen, weiter in die Vergangenheit reisen: zum Mond und zu den Planeten, zu sich aufblähenden roten Riesen und sterbenden weissen Zwergen, zur Schwestergalaxie unserer Milchstrasse, der Andromeda. Zu Kugelsternhaufen, planetarischen Nebeln, Galaxienhaufen, zu Doppelsternen und Sternbildern – Millionen von Lichtjahren entfernt. Bis heute spürt sie ein umfassendes Glücksgefühl, wenn sie nächtelang die wandernden Himmelskörper beobachtet und Notizen in ihr kleines Büchlein schreibt: «Nichts mehr tut mir weh, alles geht vergessen, was mich plagt und mir Sorgen macht.»

Hedwig Künzler ist auch glücklich, dass sie in der heutigen Zeit lebt. Wo man nicht nur die Sterne beobachten kann, sondern auch den Verstand besitzt, darüber zu messen und zu rechnen, zu forschen und zu reflektieren. Diese Begeisterung gibt sie weiter: Als Mitglied des Demonstratorenteams der Schulsternwarte Schwarzenburg macht Hedwig Künzler auch nächtliche Füh-

rungen für Kinder: «Ich möchte ihnen Ehrfurcht vor der Schöpfung vermitteln und zeigen, in welcher schöner Welt wir leben.» Dann würden die Kinder still und staunten vor der Unendlichkeit des Universums.

Noch vor acht Jahren reiste Hedwig Künzler mit ihrem Mann und anderen Amateurastronomen zusammen in die Libysche Wüste, um dort die totale Sonnenfinsternis zu betrachten. Nie vergisst sie, wie sie im dunklen Kernschatten stand und ringsum am Horizont die Sonne leuchtete wie bei ihrem morgendlichen Aufgang. Ihre letzte grosse Reise führte Hedwig und Hans Künzler vor

drei Jahren auf die Südhalbkugel: Auf der Schifffahrt entlang der chilenischen Küste beobachtete sie durch ihr kleines Reisefernrohr hindurch die südliche Milchstrasse, die Magellanschen Wolken, das Kreuz des Südens.

Solche Reisen seien nicht mehr möglich, sagt Hedwig Künzler. Ihre heimtückische Krankheit hat sie eingeholt. Sie leidet an den Folgeschäden der Bestrahlungen von damals, die Organe versagen, die Schmerzen sind allgegenwärtig. «Man muss der Tatsache ins Auge schauen», sagt die 78-Jährige. Und staunt über sich selber, dass sie mit dem Alter weniger bereit sei zu sterben als noch vor einigen Jahren. Zu gern möchte sie es erleben, dass im Forschungszentrum Cern in Genf nach dem Higgs-Teilchen nun auch das Graviton entdeckt würde – der endgültige Beweis, dass eine messbare Kraft die Welt zusammenhält.

Was nach dem Tod kommt, kann sie sich nicht vorstellen. Tröstlich bleibt für sie der nächtliche Blick ins All: «Darin bin ich geborgen im Wissen, dass nichts in seinen unendlichen Weiten verloren geht.»

Usch Vollenwyder